

Abnehmen oder spenden

Im Internet wollen Studenten Menschen bei guten Vorsätzen unterstützen: Wer sein selbstgestecktes Ziel verfehlt, verliert sein Geld an einen guten Zweck

Von Varinia Bernau

Da wäre die Sache mit den überflüssigen Pfunden. Soll man anderen wirklich sagen, dass man davon gern ein paar weniger auf den Hüften hätte? Soll man vielleicht sogar Wetten auf eine erfolgrei-

GENERATION-D

Generation-D ist ein bundesweiter Ideenwettbewerb von Studenten für Studenten. Er fand in diesem Jahr zum zweiten Mal statt. Ausgezeichnet wurden dabei die besten Projekte studentischer Teams zu den Themen Arbeit, Wirtschaft & Unternehmen, Bildung & Kultur sowie Soziale Gesellschaft. Unterstützt wird der Wettbewerb von Süddeutscher Zeitung, Allianz SE, Bayerische Elite-Akademie und Stiftung Marktwirtschaft. Die SZ porträtiert in einer kurzen Serie die Sieger. Mehr unter www.gemeinsam-anpacken.de.

che Diät abschließen? Ja, soll man, sagt Philipp Skribanowitz, ohne auch nur einen Moment zu zögern. Der 26 Jahre alte Student weiß, wie man zum Ziel kommt: „Je unangenehmer ein mögliches Scheitern wird, desto mehr strengen sich die Menschen an.“ Zum Beispiel, weil sie

Freunden davon erzählt haben – und nun auf all die bohrenden Fragen auch eine Antwort geben wollen. Oder weil sie Geld darauf gesetzt haben, dass sie's ganz sicher schaffen würden – und dieses Geld nicht verlieren wollen. Genau nach diesem Prinzip funktioniert das Projekt, das Philipp Skribanowitz gemeinsam mit zwei Freunden entwickelt hat – und für das er nun bei dem deutschlandweiten Ideenwettbewerb „Generation D“ ausgezeichnet wurde: Die drei Studenten aus Darmstadt wollen mit einem Internetportal Menschen dabei helfen, selbstgesteckte Ziele zu erreichen – und bitten sie dafür zunächst zur Kasse.

Wer beispielsweise abnehmen möchte, der kann das, auf Datum und Gewicht genau festgelegt, auf der Webseite der Studenten eintragen – und einen selbst gewählten Betrag zahlen. „Je nachdem, wie wichtig einem das Ziel ist, wird dieser Betrag wohl höher oder niedriger ausfallen“, vermutet Skribanowitz. Sind die fünf Kilo nach drei Monaten tatsächlich runter, bekommt der Kunde sein Geld zurück. Sind sie's nicht, geht das Geld an eine Wohltätigkeitsorganisation. Damit wollen die drei Studenten zwei Dinge vereinen, die sich eigentlich ausschließen: Eigennützigkeit und Gemeinnützigkeit.

Noch haben die Initiatoren erst mit wenigen Hilfsorganisationen gesprochen.

Vom örtlichen Tierheim bis zu Brunnenbauern in Afrika wollen sie allerdings möglichst viele Bereiche abdecken, damit jeder, der ein Ziel verfolgt, auf der Seite auch sein Anliegen vertreten sieht. Das Argument der Studenten: Die Internetseite sei für die Hilfsorganisationen auch eine Plattform, um sich zu präsentieren – selbst dann, wenn keine Spende abfällt. Und den Einwand, dass die Spenden ausbleiben, wenn die Webseite ihren eigentlichen Zweck erfüllt und der Kunde binnen drei Monaten fünf Kilo abnimmt, den wollen sie ohnehin nicht gelten lassen. „Wer sein Ziel erreicht hat, den fragen wir, ob er tatsächlich seine gesamte Summe zurückhaben möchte – oder vielleicht doch einen Teil als Spende da lässt, weil er sich freut, dass er abgenommen hat“, sagt Skribanowitz.

Das Sammeln für gute Zwecke im Internet ist nicht neu. Etwa fünf Prozent des Spendenwesens, so schätzen Experten, laufen inzwischen über Internetportale. Die Seite *HelpDirect.org*, die 1992 online ging und mittlerweile als der größte Anbieter in Deutschland gilt, hat bereits 4,5 Millionen Euro gesammelt. Bei der Mehrheit der Portale ist das Spendensammeln allerdings, ähnlich wie bei dem Projekt der Studenten aus Darmstadt, ein Nebeneffekt. Dort kostet dann beispielsweise der Bestseller ein paar Euro

mehr als beim Buchhändler um die Ecke – und der Kunde bekommt dazu das Versprechen, dass auch eine Wohltätigkeitsorganisation etwas davon hat. „Das Spendensammeln im Internet wird in Zu-

kunft sicherlich zunehmen“, sagt Burkhard Wilke vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen. „Das liegt zum einen daran, dass vor allem junge Leute diesen Weg wählen, zum anderen, dass



Ein Siegerteam: Die Darmstädter Studenten Philipp Skribanowitz (links) und Florian Gaudchau wurden beim Wettbewerb Generation D für ihr Internet-Projekt ausgezeichnet. Foto: oh

Spendenportale dem Bedürfnis vieler entgegenkommen, nachzuverfolgen, was mit dem gespendeten Geld passiert.“

Ehe ihre Seite im Netz freigeschaltet werden kann, müssen die Studenten aus Darmstadt allerdings erst einmal ihre eigenen Ziel erfüllen: „Derzeit stecken wir alle noch in unseren Diplomarbeiten. Erst wenn wir damit durch sind, können wir uns voll und ganz der Umsetzung des Projekts widmen“, sagt Skribanowitz. Für den Fall, dass die Seite in einem Jahr noch immer nicht aktiv ist, wollen die drei Studenten 1000 Euro ihres Preisgeldes spenden. Dieses Versprechen, sagt Skribanowitz mit einem Lächeln, gebe er auch, um die Erfolgchancen des Projekts zu erhöhen.

So kann jeder, der sich auf ihrer Internetseite Ziele setzt, dafür einen Schiedsrichter aus dem Freundes- oder Familienkreis benennen. Der soll nicht nur streng beobachten, sondern auch aufbauen, wenn's mal nicht so gut läuft. Und wer trotzdem nicht ans Ziel kommt, dem wollen die Studenten eine Beratung bieten und so klären, woran's gelegen hat. Erfahrung in Sachen Mutmachen hat Skribanowitz bereits während des Studiums gesammelt, als er Motivationsworkshops für seine Kommilitonen geleitet hat.

Dass bei dem neuen Projekt einige Bewerber auf der Strecke bleiben, das haben die Studenten allerdings mit einkalkuliert. Denn solange die Wette läuft, soll das gesetzte Geld möglichst viele Zinsen bringen. Davon nämlich soll die Internetseite finanziert werden.

Abnehmen oder spenden

Im Internet wollen Studenten Menschen bei guten Vorsätzen unterstützen: Wer sein selbstgestecktes Ziel verfehlt, verliert sein Geld an einen guten Zweck

Von Varinia Bernau

Da wäre die Sache mit den überflüssigen Pfunden. Soll man anderen wirklich sagen, dass man davon gern ein paar weniger auf den Hüften hätte? Soll man vielleicht sogar Wetten auf eine erfolgrei-

GENERATION-D

Generation-D ist ein bundesweiter Ideenwettbewerb von Studenten für Studenten. Er fand in diesem Jahr zum zweiten Mal statt. Ausgezeichnet wurden dabei die besten Projekte studentischer Teams zu den Themen Arbeit, Wirtschaft & Unternehmen, Bildung & Kultur sowie Soziale Gesellschaft. Unterstützt wird der Wettbewerb von Süddeutscher Zeitung, Allianz SE, Bayerische Elite-Akademie und Stiftung Marktwirtschaft. Die SZ porträtiert in einer kurzen Serie die Sieger. Mehr unter www.gemeinsam-anpacken.de.

che Diät abschließen? Ja, soll man, sagt Philipp Skribanowitz, ohne auch nur einen Moment zu zögern. Der 26 Jahre alte Student weiß, wie man zum Ziel kommt: „Je unangenehmer ein mögliches Scheitern wird, desto mehr strengen sich die Menschen an.“ Zum Beispiel, weil sie

Freunden davon erzählt haben – und nun auf all die bohrenden Fragen auch eine Antwort geben wollen. Oder weil sie Geld darauf gesetzt haben, dass sie's ganz sicher schaffen würden – und dieses Geld nicht verlieren wollen. Genau nach diesem Prinzip funktioniert das Projekt, das Philipp Skribanowitz gemeinsam mit zwei Freunden entwickelt hat – und für das er nun bei dem deutschlandweiten Ideenwettbewerb „Generation D“ ausgezeichnet wurde: Die drei Studenten aus Darmstadt wollen mit einem Internetportal Menschen dabei helfen, selbstgesteckte Ziele zu erreichen – und bitten sie dafür zunächst zur Kasse.

Wer beispielsweise abnehmen möchte, der kann das, auf Datum und Gewicht genau festgelegt, auf der Webseite der Studenten eintragen – und einen selbst gewählten Betrag zahlen. „Je nachdem, wie wichtig einem das Ziel ist, wird dieser Betrag wohl höher oder niedriger ausfallen“, vermutet Skribanowitz. Sind die fünf Kilo nach drei Monaten tatsächlich runter, bekommt der Kunde sein Geld zurück. Sind sie's nicht, geht das Geld an eine Wohltätigkeitsorganisation. Damit wollen die drei Studenten zwei Dinge vereinen, die sich eigentlich ausschließen: Eigennützigkeit und Gemeinnützigkeit.

Noch haben die Initiatoren erst mit wenigen Hilfsorganisationen gesprochen.

Vom örtlichen Tierheim bis zu Brunnenbauern in Afrika wollen sie allerdings möglichst viele Bereiche abdecken, damit jeder, der ein Ziel verfolgt, auf der Seite auch sein Anliegen vertreten sieht. Das Argument der Studenten: Die Internetseite sei für die Hilfsorganisationen auch eine Plattform, um sich zu präsentieren – selbst dann, wenn keine Spende abfällt. Und den Einwand, dass die Spenden ausbleiben, wenn die Webseite ihren eigentlichen Zweck erfüllt und der Kunde binnen drei Monaten fünf Kilo abnimmt, den wollen sie ohnehin nicht gelten lassen. „Wer sein Ziel erreicht hat, den fragen wir, ob er tatsächlich seine gesamte Summe zurückhaben möchte – oder vielleicht doch einen Teil als Spende da lässt, weil er sich freut, dass er abgenommen hat“, sagt Skribanowitz.

Das Sammeln für gute Zwecke im Internet ist nicht neu. Etwa fünf Prozent des Spendenwesens, so schätzen Experten, laufen inzwischen über Internetportale. Die Seite *HelpDirect.org*, die 1992 online ging und mittlerweile als der größte Anbieter in Deutschland gilt, hat bereits 4,5 Millionen Euro gesammelt. Bei der Mehrheit der Portale ist das Spendensammeln allerdings, ähnlich wie bei dem Projekt der Studenten aus Darmstadt, ein Nebeneffekt. Dort kostet dann beispielsweise der Bestseller ein paar Euro

enden

abgestecktes Ziel verfehlt, verliert sein Geld an einen guten Zweck

mehr als beim Buchhändler um die Ecke – und der Kunde bekommt dazu das Versprechen, dass auch eine Wohltätigkeitsorganisation etwas davon hat. „Das Spendensammeln im Internet wird in Zu-

kunft sicherlich zunehmen“, sagt Burkhard Wilke vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen. „Das liegt zum einen daran, dass vor allem junge Leute diesen Weg wählen, zum anderen, dass



Ein Siegerteam: Die Darmstädter Studenten Philipp Skribanowitz (links) und Florian Gaudchau wurden beim Wettbewerb Generation D für ihr Internet-Projekt ausgezeichnet.
Foto: oh

Spendenportale dem Bedürfnis vieler entgegenkommen, nachzuverfolgen, was mit dem gespendeten Geld passiert.“

Ehe ihre Seite im Netz freigeschaltet werden kann, müssen die Studenten aus Darmstadt allerdings erst einmal ihre eigenen Ziele erfüllen: „Derzeit stecken wir alle noch in unseren Diplomarbeiten. Erst wenn wir damit durch sind, können wir uns voll und ganz der Umsetzung des Projekts widmen“, sagt Skribanowitz. Für den Fall, dass die Seite in einem Jahr noch immer nicht aktiv ist, wollen die drei Studenten 1000 Euro ihres Preisgeldes spenden. Dieses Versprechen, sagt Skribanowitz mit einem Lächeln, gebe er auch, um die Erfolgchancen des Projekts zu erhöhen.

So kann jeder, der sich auf ihrer Internetseite Ziele setzt, dafür einen Schiedsrichter aus dem Freundes- oder Familienkreis benennen. Der soll nicht nur streng beobachten, sondern auch aufbauen, wenn's mal nicht so gut läuft. Und wer trotzdem nicht ans Ziel kommt, dem wollen die Studenten eine Beratung bieten und so klären, woran's gelegen hat. Erfahrung in Sachen Mutmachen hat Skribanowitz bereits während des Studiums gesammelt, als er Motivationsworkshops für seine Kommilitonen geleitet hat.

Dass bei dem neuen Projekt einige Bewerber auf der Strecke bleiben, das haben die Studenten allerdings mit einkalkuliert. Denn solange die Wette läuft, soll das gesetzte Geld möglichst viele Zinsen bringen. Davon nämlich soll die Internetseite finanziert werden.